

Rede von Landrat Michael Makiolla auf der Veranstaltung „Demografie bei Licht betrachtet – Betriebe gestalten den Wandel“ am 10. November 2010 in Unna

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Schäffer,

sehr geehrte Mitglieder des Netzwerkes „Demografie Westfälisches Ruhrgebiet“,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen ganz herzlich für die Einladung zur heutigen Veranstaltung und freue mich über Ihr Interesse, sich gemeinsam mit uns den Herausforderungen des demografischen Wandels im Ruhrgebiet zu stellen.

Lassen Sie mich mit einigen grundsätzlichen Einschätzungen zum Demographie-Thema beginnen:

Wir im Kreis Unna befassen sich bereits seit Ende der 70iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts intensiv und professionell mit Fragen der regionalen Sozialplanung.

Die Jugendhilfe- und Altenpläne des Kreises Unna aus dieser Zeit zählen zu den ersten ihrer Art in Deutschland.

Dabei haben wir uns natürlich auch mit der Bevölkerungsentwicklung und –struktur, also mit der Demografie, im Kreisgebiet auseinandergesetzt.

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass langfristige demografische Prognosen äußerst schwierig sind und eher nicht zutreffen.

Als mein Vorgänger, der Oberkreisdirektor Karl-Heinrich Landwehr, im Jahre 1976 sein Amt antrat, hatte der Kreis Unna 375.000 Einwohner und unsere Nachbarstadt Dortmund 630.000 Einwohner.

Die Statistiker haben ihm damals vorhergesagt, dass im Jahre 2000 der Kreis Unna nur noch knapp über 300.000 Einwohner und die Stadt Dortmund deutlich über 700.000 Einwohner haben würde.

Tatsächlich ist die Entwicklung genau umgekehrt verlaufen:

Im Kreis Unna lebten im Jahr 2000 fast 430.000 Menschen, in Dortmund unter 600.000.

Deswegen betrachte ich alle langfristigen demografischen Vorhersagen mit Skepsis und mit großer Gelassenheit.

Ich halte es schlechterdings für unmöglich, seriöse und realistische Bevölkerungsprognosen für die nächsten 50 Jahre zu erstellen.

Ich sage das deshalb, weil wir in Deutschland manchmal dazu neigen, demografische Entwicklungen geradezu hysterisch zu diskutieren, indem wir beispielsweise sehr schnell den Kampf der Generationen vorhersagen.

Ich plädiere daher für mehr Sachlichkeit und Nüchternheit in der Demografie-Debatte.

Trotzdem muss ich natürlich zur Kenntnis nehmen, dass auch im Kreis Unna weniger Kinder geboren werden, als nötig wären, um die jeweilige Elterngeneration in vollem Umfang zu ersetzen.

Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung auf ein erfreulich hohes Niveau, was noch vor wenigen Jahrzehnten nicht vorstellbar war.

Fakt ist also:

Wir werden immer älter und haben weniger Kinder.

Deswegen müssen auch wir uns auf eine schrumpfende und in ihrer Altersstruktur veränderte Bevölkerung einstellen.

Das wird nachhaltige Auswirkungen auf die kommunale Infrastruktur und auf die örtlichen Unternehmen haben.

Für den Kreis Unna wird gegenwärtig ein Bevölkerungsrückgang bis 2030 um 10,5 % prognostiziert.

Wenn das so kommen sollte, dann bedeutet dies, dass in 20 Jahren rund 43.000 Menschen weniger im Kreis Unna leben werden als heute.

Im Vergleich zum benachbarten ländlichen Raum fällt dieser Bevölkerungsverlust im Kreis Unna eher moderat aus.

Südlich von uns, im Märkischen Kreis z. B., wird in den nächsten 20 Jahren die Einwohnerzahl um fast 15 % sinken, wenn die Statistiker Recht behalten sollten.

In unserer Nachbarstadt Dortmund hingegen ist der Bevölkerungsrückgang mit 1,6 % bis 2030 kaum noch spürbar.

Hier hat der Schrumpfungsprozess bereits in den 80iger und 90iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stattgefunden, als der Kreis Unna noch gewachsen ist.

Neben der erfolgreichen Bauland- und Wohnungspolitik ist diese stabile Bevölkerungsentwicklung in Dortmund nach meiner Einschätzung auch auf die attraktive Hochschullandschaft zurückzuführen, die immer wieder junge Menschen nach Dortmund zieht, die zum Teil auch nach ihrem Studium dort bleiben.

Die sinkende Bevölkerungszahl an sich löst bei mir als politischem Verantwortlichen keine Besorgnis aus.

Wir haben hier im Kreis Unna auch gut gelebt, als wir nur 350.000 Einwohner waren.

Vielleicht ist sogar vorteilhaft, wenn in einer so dicht besiedelten Region wie die unsere die Anzahl der hier lebenden Menschen in Zukunft wieder etwas abnimmt.

Viel entscheidender für unsere Zukunft ist die Altersstruktur der hier lebenden Bevölkerung.

Wenn wir heute deutlich weniger Kinder und Jugendliche in unseren Städten und Gemeinden haben, dann fehlen uns in Zukunft gut ausgebildete und hoch qualifizierte Menschen, die in unseren Betrieben arbeiten und auf diese Weise unseren Wohlstand erhalten und mehren, um es einmal simpel und plakativ auszudrücken.

Trotz hoher Arbeitslosigkeit in unserer Region haben einige Unternehmen heute schon Schwierigkeiten, für bestimmte Tätigkeiten geeignete Mitarbeiter oder Auszubildende zu finden.

Diese Probleme werden in den kommenden Jahren zunehmen;

und auf diese sollten wir uns in der demografischen Debatte konzentrieren.

Ich betreibe als Landrat daher im Kreis Unna eine Politik, die das Ziel verfolgt, dass möglichst viele junge Menschen hier leben sollen, die möglichst gut ausgebildet sind.

Nur dann wird der Kreis Unna auf Dauer lebenswert und wirtschaftlich wettbewerbsfähig bleiben.

Wir lernen dabei auch von unserem großen Nachbarn im Westen, in dem wir uns auch weiterhin ernsthaft bemühen, ebenfalls Hochschulstandort zu werden, und auf diese Weise Studierende zu uns zu ziehen und an diese Region auch nach ihrem Studium zu binden.

Vielleicht gelingt uns das auch mit Hilfe von Unternehmen, die genau das gleiche Interesse verfolgen wie der Kreis Unna und seine Städte und Gemeinden.

Ich denke dabei zum Beispiel an duale, eng mit den Betrieben verzahnte Studiengänge, wie sie bereits an der Berufsakademie in Bönen stattfinden.

Zusammen mit einigen Bürgermeistern führe ich darüber hinaus Gespräche mit öffentlichen und privaten Fachhochschulen über die Einrichtung von Standorten hier bei uns im Kreis Unna.

Die Ansiedlung von Hochschulen allein reicht natürlich nicht aus, um die demografischen Herausforderungen bei der Gewinnung von Fachkräften zu bewältigen.

Deswegen habe ich zusammen mit den Bürgermeistern der kreisangehörigen Städte und Gemeinden vor einigen Jahren eine Bildungsoffensive gestartet mit dem Ziel, die Bedingungen für Bildung, Ausbildung und Fortbildung im Kreisgebiet in den kommenden Jahren deutlich zu verbessern.

Dabei beschäftigen wir uns z.B. intensiv mit Fragen des Übergangs von der Schule in den Beruf.

Bildung ist nach meiner Auffassung nicht nur eine Aufgabe des Landes Nordrhein-Westfalen, sondern genauso eine Angelegenheit, um die sich die Kommunen selber kümmern müssen.

Wenn die Anzahl der bei uns geborenen und zur Schule gehenden Kinder und Jugendlichen abnimmt, dann wird jedes einzelne Kind und jeder einzelne

Jugendliche für die Gestaltung der Zukunft unserer Region immer wichtiger und wertvoller.

Das heißt für mich:

Wir müssen uns noch intensiver um jedes einzelne Kind, um jeden einzelnen Schüler kümmern, um ihn in die Lage zu versetzen, später einen positiven Beitrag für die Entwicklung unserer Region zu leisten.

Da haben wir in der Tat Nachholbedarf!

Nirgendwo in Europa hängt Bildung und damit die berufliche Zukunft und der Lebensstandard so sehr vom sozialen Status ab wie bei uns in Deutschland;

und unsere Region ist davon nicht ausgenommen.

Dieser Kreislauf muss durchbrochen werden!

Wir sind darauf angewiesen, zusätzliche Potentiale für gut ausgebildete Arbeitnehmer auch in bildungsfernen Schichten zu erschließen.

Insbesondere sollten wir uns auf die große Gruppe der Migranten konzentrieren, die im Kreis Unna besonders stark vertreten ist und die bisher unterdurchschnittlich bei Schul- und Ausbildungsabschlüssen abschneidet.

Demografie hat also viel mit Integration zu tun,

das gleiche gilt für die Frauen, denn auch bei uns ist die Frauenerwerbsquote noch viel zu niedrig.

Deswegen haben wir uns im Kreis Unna ambitionierte Bildungsziele gesetzt:

- Möglichst jeder Schüler soll die Schule mit einem Abschluss verlassen,
- alle Schüler sollen die deutsche Sprache beherrschen,

- möglichst viele Schüler sollen die Fachhochschulreife erlangen und
- deutlich mehr Schüler als jetzt sollen sich für ein Studium entscheiden, insbesondere in technischen Studiengängen.

Die Studienanfängerquote ist im Kreis Unna noch unterdurchschnittlich.

Bei uns studieren 26,5 % eines Jahrgangs.

Im Landesdurchschnitt sind es 30,27 %.

Wir verfügen also durchaus noch über zusätzliche Potentiale für akademische Ausbildungsgänge, die es zu erschließen gilt.

Um die genannten Ziele zu erreichen, hat der Kreis Unna mit Unterstützung der Landesregierung ein regionales Bildungsnetzwerk gegründet, in dem die unterschiedlichen Akteure im Bildungsbereich, die im kreisangehörigen Raum

besonders zahlreich sind, ihre Zusammenarbeit spürbar verbessern sollen und wollen.

Zu diesen Akteuren zählen die 10 Städte und Gemeinden sowie der Kreis Unna als Schulträger, die Schulaufsicht in Gestalt des Schulamtes und der Bezirksregierung Arnsberg, die kommunalen Jugendämter, die Arbeitsverwaltungen in Dortmund und Hamm, die ARGE Kreis Unna, Kultureinrichtungen wie beispielsweise die Musikschulen, die Sportvereine und die Kindertageseinrichtungen.

Die Arbeit dieses Bildungsnetzwerkes zu erläutern, wäre ein neues Vortragsthema, mit dem ich Sie heute verschonen möchte.

Gestatten Sie mir aber, beispielhaft über einige Maßnahmen zu berichten, die meine Mitarbeiter zum Teil mit Unterstützung befreundeter Institutionen auf diesem Feld durchführen.

Um das Interesse an akademischen Ausbildungsgängen zu wecken, haben wir als Ergebnis des Zukunftsdialogs, zu dem ich in der vergangenen Wahlperiode eingeladen hatte, die Kinder-Uni gegründet.

In Universitätsstädten ist das nichts Neues.

Aber in Regionen, die noch nicht Standort einer Hochschule sind, ist das außergewöhnlich und neu.

Seit 2007 hören bei 5 Vorlesungen pro Semester jeweils zwischen 120 und 150 Kinder-Studenten einem Hochschuldozenten zu.

Mittlerweile haben wir die Kinder-Uni um eine Jugend-Uni ergänzt.

Mehr als 300 Teilnehmer konnten wir vor einigen Tagen zählen.

Wir arbeiten dabei eng mit den Hochschulen in den benachbarten Städten Dortmund, Bochum und Münster sowie mit der Fachhochschule für Südwestfalen zusammen.

Am 17. Dezember werden wir zusammen mit diesen Partnern in Kamen den ersten Hochschultag im Kreis Unna durchführen, bei dem sich diese für alle interessierten Schülerinnen und Schüler präsentieren werden.

Denn laut einer Studie sind über 50 % der Studierenden schlecht informiert über Prüfungen, Leistungsanforderungen, Lernbedingungen, Finanzierung und Wohnmöglichkeiten.

Wir kümmern uns natürlich auch um die Jüngsten – die 3 bis 6jährigen, denn Bildung beginnt nicht erst mit der Einschulung in die Grundschule. Hier kommen die „Schlaumäuse“ zum Einsatz.

Dabei handelt es sich um eine pädagogische Software, die von der Firma Microsoft in Zusammenarbeit mit dem Cornelsen-Verlag und der TU Berlin

entwickelt wurde und die auf spielerische Art und Weise hilft, die Sprachkompetenz zu verbessern.

Der Kreis Unna stellt den rund 200 Kindertageseinrichtungen im Kreisgebiet auf Wunsch diese Software und die dazu passende Hardware kostenlos zur Verfügung.

Fast alle Einrichtungen haben mittlerweile von diesem Angebot Gebrauch gemacht.

Auch einige Grundschulen haben sich angeschlossen.

So arbeiten die Fachkräfte zur Förderung der Sprachkompetenz in fast allen Kindertageseinrichtungen mit einer einheitlichen Sprachlernsoftware und können so die Sprachförderung flächendeckend optimieren.

Davon profitieren nicht nur die Migrantenkinder, sondern auch viele Kinder aus einheimischen Familien.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

mit diesem Maßnahmenpaket der Bildungsoffensive, das ich noch weiter ergänzen könnte, versucht der Kreis Unna die Herausforderungen des demografischen Wandels zu meistern;

und ich bin zuversichtlich, dass uns dies auch gelingen wird.

Wir können dabei natürlich auch die Unterstützung der Unternehmen im Kreis Unna gut gebrauchen.

Die Erschließung von Bildungspotentialen, die Bekämpfung des Facharbeitermangels und die Ausweitung der akademischen Ausbildung ist keine Aufgabe, die allein den Kommunen und dem Staat obliegt.

Hier müssen öffentliche Hand und Privatwirtschaft noch stärker Hand in Hand arbeiten als bisher, um die anstehenden Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können.

In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen noch ein herzliches Glück Auf!